

Halt!

Autor(en): **Köchli, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **61 (2006)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ob das eine Schlauchmodell, welches Sepp verwendet, dann auch wirklich für alle Brände genügte?

Schweren Herzens beschlossen sie, trotz der guten Arbeit von Sepp, den Vertrag nicht zu unterzeichnen und ihre Gebäude in Zukunft von der Feuerwehr löschen zu lassen. Dabei hatten sie Angst, dass dies dann nicht klappen werde, da sie immer noch glaubten, die Feuerwehr könne nicht mit dem Tanklöschfahrzeug umgehen.

Dies kam Feuerwehrkommandant Franz zu Ohren, und dieser wurde natürlich sauer. Warum hatten die Leute nicht mitbekommen, dass auch seine Leute die Brände zuverlässig löschen konnten?

So steht jetzt der Gemeinderat vor dem Problem, wie er gewährleisten soll, dass auch in Zukunft alle Gebäude in der Gemeinde gelöscht werden können. Eigentlich löscht man die Gebäude mit Schläuchen und nicht mit der Schlauchwaschmaschine. Schläuche hätte es in der Gemeinde mehr als genug. Man könnte doch problemlos die Feuerwehr und den Löschzug von Sepp zusammenlegen, denn so viele verschiedene Arten, wie man Feuer löschen kann, gibt es ja auch nicht. Und viel wichtiger wäre doch, dass Brände verhütet werden.

Im Infoblatt der Gemeinde wird nun die Bevölkerung angefragt, wie es weitergehen soll. Es gibt verschiedene Meinungen. Viele finden, dass es doch eigentlich nicht wichtig ist, wer Feuer löscht und wie es genau gemacht wird. Viel wichtiger sei doch, dass es schnell geht und bei einem Brand möglichst viel Schaden verhindert wird.

Es ist zu hoffen, dass dann an der Gemeindeversammlung über das Löschen von Feuer gesprochen wird und nicht über das Waschen von Schläuchen.

Res Bärtschi,
Präsident der Feuerwehrkommission Knospivil

Halt!

Biobauer Martin Köchli ist Präsident des Bioforum Schweiz. In dieser Funktion sass er am 6. September auch in der PräsidentInnen-Konferenz 3/2006 der Bio Suisse. Er hat sich tags darauf speziell zu Traktandum 3 und den zukünftigen Lösungswegen bei Kontrolle und Zertifizierung für k+p seine Gedanken gemacht. Aber auch weit darüber hinaus.

Halt!... hätte man ja schreien mögen, als man noch vor kurzem – im Jubiläumsjahr der Knospe! – die Bioszene Schweiz betrachtete. Was da an Ungereimtheiten, Misstrauen und drohender Entzweiung sich zusammenbraut hatte, war ja nicht mehr nur ein erfrischendes und wohlthuendes Sommergewitter.

Gefährlichen Sturzbächen gleich bedrohten die Entwicklungen der letzten Monate und Wochen sorgfältig aufgebaute Strukturen, und wir können ja nur froh sein, dass der Knatsch andernorts die Medien etwas von uns ablenkte.

Zum Glück sind wir ja gerade nochmal am drohenden Unheil vorbeigeschrammt, aber mit einem «Uff!» ist es ja nicht getan.

Immerhin haben wir nun wieder etwas Zeit, nach den Dingen zu suchen, die – auch einer Bioszene – wirklich Halt geben.

Da war ja viele Jahre das durchaus legitime Argument, dass wir, zumindest was das Umweltverhalten betrifft, eine Vorbildfunktion hatten. Wir Biobauern und -bäuerinnen konnten unser Selbstbewusstsein ganz gehörig daran stärken. Und wir wurden in zunehmendem Mass von der übrigen Gesellschaft in diesem Verhalten bestärkt. Was wiederum bei uns die Tendenz wachsen liess, diese unsere «Leistung» per Werbung publikumswirksam darzustellen und mehr oder weniger schnöde auf das schlechte Beispiel unserer konventionell wirtschaftenden Berufskollegen hin-



zuweisen. Scheinbar Halt gebend half diese Argumentationsweise – neben andern – das schwindende Ansehen, das wir als «Bauern- und Nährstand» zunehmend in Kaufnahmen mussten, etwas auszubügeln.

Trügerisch still unterwanderte dieses Denken und teilweise auch Verhalten jedoch jenes viel wichtigere Selbstbewusstsein, das sich nicht an den Fehlern anderer orientieren muss, sondern aus dem eigenen richtigen Verhalten herauswächst und auch darin ruht.

Denn – und da liegt für mich eine ganz wichtige Frage – ist ein über Vorschriften und Kontrollen hergeleitetes Selbstbewusstsein wirklich genug? Oder zeigt nicht gerade eine gewisse Rebellion gegen eine fremd erscheinende Kontrolltätigkeit, dass zu einer gesunden Mündigkeit ein gesundes Selbstvertrauen und ein gesundes Fremdvertrauen gehört. Aber auch gute Gründe, die dieses Vertrauen rechtfertigen.

Da scheint mir, hat eine BTA einen ganz wichtigen Beitrag geleistet. Indem sie mit ihren Weiterbildungsangeboten und ihrem ausgesprochenen Willen zu einer soliden Selbstkontrolle innerhalb

unserer eigenen Berufsgruppe Kontrollen als etwas Wichtiges und zugleich Überschaubares erscheinen liess.

Derweil eine bio.inspecta es wohl versäumte, daran zu denken, dass Kontrolle nur dann Sinn und Wert bekommt, wenn die Kontrollierten sich nicht als «Opfer» vorkommen, sondern gerade den Wert einer unabhängigen, «von aussen kommenden» Kontrolle ersehen können.

Wobei zugegebenermassen die Tatsache, dass etwas als schikanös empfunden wird, auf sehr subjektiven Kriterien beruhen kann.

Da denke ich, ist eine Wahlmöglichkeit zentral, denn auch ich pfeife auf eine Freiheit, die mir keine Wahlmöglichkeit lässt. Vor diesem Hintergrund müssen wir alle uns wirklich überlegen, wieviel uns diese Wahlmöglichkeit Wert ist und das Szenario von verschiedenen Kontroll- und einer einzelnen unabhängigen Zertifizierungsstelle ernsthaft prüfen.

Oder wie in Res Bärtschis Feuerwehrparabel anschaulich dargestellt, mit verschiedenen Feuerwehren eine gemeinsame Schlauchwaschanlage betreiben. Es wäre dabei ja durchaus denkbar, dass anstelle einer zusätzlichen teuren «Oberaufsicht» – oder zumindest zu deren Entlastung – gutorganisierte gegenseitige Einblicke gewährt würden, die nach innen und nach aussen Vertrauen schaffen würden.

Martin Köchli,
Präsident Bioforum Schweiz